

So geht's uns heute: die sozialen Folgen der Corona-Krise

Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung im vierten Quartal 2021



Co-funded by
the European Union



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)
Stubenring 1, 1010 Wien

Erstellt von:

Institut für Höhere Studien (IHS), Josefstädterstraße 39, 1080 Wien
Bundesanstalt Statistik Österreich (Statistik Austria), Guglgasse 13, 1110 Wien
Autor:innen: Monika Mühlböck, Sarah Hartleib, Lisa Brüngger, Matthias Till

Stand: April 2022

Anfragen zum Inhalt bei Statistik Austria, Allgemeiner Auskunftsdienst: Guglgasse 13, 1110 Wien, Tel.: 01 711 28-7070 Fax: 01 715 68 28 E-Mail: matthias.till@statistik.gv.at

Alle Rechte vorbehalten:

Jede kommerzielle Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z. B. Internet oder CD-Rom.

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.); Titel der jeweiligen Publikation, Erscheinungsjahr.

Bestellinfos: Diese und weitere Publikationen sind kostenlos über das Broschürenservice des Sozialministeriums unter www.sozialministerium.at/broschuerenservice sowie unter der Telefonnummer 01 711 00-86 25 25 zu beziehen.

Inhalt

Zusammenfassung	5
Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf	7
Veränderungen im Haushaltseinkommen	11
Ursachen für Einkommensverluste	13
Maßnahmen aufgrund von geringerem Einkommen.....	14
Geringes Haushaltseinkommen	15
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten.....	17
Mit dem Einkommen auskommen	17
Zahlungsverzug.....	18
Indikatoren für materielle Deprivation	19
Wohnkosten	23
Subjektive Wohnkostenbelastung.....	23
Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten	24
Wohlbefinden	26
Glücklich sein	26
Sich nicht einsam fühlen	27
Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen	28
Allgemeine Lebenszufriedenheit.....	29
Fazit.....	30
Erläuterungen und Definitionen	31
Tabellenverzeichnis.....	39
Abbildungsverzeichnis.....	40
Literaturverzeichnis	41
Methodischer Anhang.....	44

Zusammenfassung

~~Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über die Ergebnisse der von Statistik Austria zum Jahresende 2021 durchgeführten Befragung „So geht’s uns heute“. Im Mittelpunkt der Analyse stehen rezente Einkommensverluste und finanzielle Schwierigkeiten in den Privathaushalten Österreichs sowie das Wohlbefinden und die Zufriedenheit der Bevölkerung.~~

Ziel der gemeinsam von Eurostat und dem Sozialministerium finanzierten Studie ist es, zeitnahe und aussagekräftige Informationen über die soziale Lage in unsicheren und herausfordernden Zeiten zu gewinnen. In einem Längsschnittdesign werden dieselben Personen quartalsweise wiederholt befragt, um Veränderungen gezielt zu messen. Insgesamt beteiligen sich elf EU-Staaten an dem Projekt. In Österreich haben über 3.500 Personen im Alter zwischen 16 und 69 Jahren an der ersten Welle der Befragung teilgenommen, die im November und Dezember 2021 stattfand. Die wichtigsten Ergebnisse der ersten Befragungswelle können wie folgt zusammengefasst werden:

- Rund ein Drittel der Befragten gab an, in den letzten zwölf Monaten von Einkommensverlusten betroffen gewesen zu sein. Hochgerechnet sind das knapp über zwei Millionen Menschen.
- Als Hauptursachen für die Einkommensverluste wurden eine reduzierte Arbeitszeit bzw. Lohneinbußen, Arbeitsplatzverlust und Kürzungen der Sozialleistungen genannt. Auch die Inflation führte zu wahrgenommenen Realeinkommensverlusten.
- 14% der Befragten (hochgerechnet etwa 851.000 Personen) hatten (große) Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen. 7% verzeichneten in den Monaten vor der Befragung Zahlungsrückstände.
- Für 13% der Befragten (hochgerechnet 825.000 Personen) stellten die Wohnkosten Ende 2021 eine schwere finanzielle Belastung dar. Etwa 12% hatten Sorge, in den kommenden drei Monaten ihre Wohnkosten nicht bezahlen zu können.
- Zu den am stärksten von finanziellen Schwierigkeiten betroffenen Gruppen zählen arbeitslose Personen und erwerbstätige Personen im Niedriglohnsegment. Darüber hinaus stellen fehlende Bildungsabschlüsse, nicht in Österreich geboren zu sein, sowie eine hohe Kinderzahl oder nur ein Elternteil im Haushalt Risikofaktoren dar.

- Die finanziellen Reserven sind in einigen Bevölkerungsgruppen bereits erschöpft. Insgesamt gaben 28% der Befragten an, sich unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300 Euro nicht leisten zu können, ohne sich Geld zu leihen oder in Raten zu zahlen. Unter den Arbeitslosen waren es sogar 63%.
- Im November bzw. Dezember 2021 konnten es sich 6% der Befragten nach eigenen Angaben nicht leisten, ihre Wohnung angemessen warm zu halten. Bei den Arbeitslosen lag dieser Wert bei 22%.
- Die Ergebnisse belegen, dass wahrgenommene Einkommensverluste und finanzielle Problemlagen mit einem verringerten psychischen Wohlbefinden einhergehen.

Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf¹

Seit Ausbruch der Corona-Pandemie haben sich wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse beschleunigt. Vor diesem Hintergrund dient die von Statistik Austria regelmäßig durchgeführte „So geht’s uns heute“-Befragung dazu, Veränderungen in sozialen Gefährdungslagen in kurzen Abständen nachzuzeichnen und die sozialen Krisenfolgen zu analysieren.

Die seit dem Frühjahr 2020 andauernde Corona-Pandemie hat zu einschneidenden Umbrüchen im wirtschaftlichen und sozialen Gefüge Österreichs geführt (BMSGPK 2020, David 2020). Die zum Schutz der Gesundheit und des Gesundheitssystems verhängten Maßnahmen hatten Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit zur Folge. In der Folge gingen die Einkommen und Erwerbsquoten bei Männern und Frauen zumindest temporär spürbar zurück (Vogtenhuber & Steiber 2021).

Ziel der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung ist es, die sozialen Folgen der aktuellen Entwicklungen frühzeitig erkennen zu können. Die im November und Dezember 2021 durchgeführte erste Befragungswelle von „So geht’s uns heute“ erfasste eine von besonders unsicheren Verhältnissen geprägte Stimmungslage. Die Inflation, die bereits ab März 2021 spürbar angezogen hatte, überschritt ab November die Schwelle von vier Prozent. Mitte November wurde eine Impfpflicht angekündigt und zwischen 22. November und 11. Dezember 2021 kam es zu einem allgemeinen „Lockdown“, währenddessen das wirtschaftliche und soziale Leben massiven Einschränkungen unterlag.

Die hier präsentierten Ergebnisse beruhen auf den hochgerechneten Angaben von 3.531 befragten Personen aus einer repräsentativen Zufallsstichprobe.² Die subjektiv wahrge-

¹ Die Autor:innen bedanken sich für die gute Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat, der die Durchführung dieser Befragung begleitet: Gerald Gogola, Veronika Heimerl, Karin Heitzmann, Nadja Lamei und Nadia Steiber.

² Nähere Hinweise finden sich im methodischen Anhang.

nommene Veränderung des Haushaltseinkommens sowie Folgen für materielle Deprivation (Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu finanzieren) und psychisches Wohlbefinden (beispielsweise Lebenszufriedenheit) stehen dabei im Mittelpunkt der Analyse. Die sozialen Folgen der Corona-Krise sind ungleich verteilt und zeigen vor allem dann besonders dramatische Auswirkungen, wenn sie mit bestehenden sozialen Gefährdungslagen zusammentreffen (Steiber & Siegert 2021). Daher liegt der Fokus des Berichts insbesondere auf jenen wirtschaftlich vulnerablen Personengruppen, die auch außerhalb von Krisenzeiten als armutsgefährdet gelten.

Zu den überdurchschnittlich armutsgefährdeten Bevölkerungsgruppen zählen insbesondere Personen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder über ein niedriges Erwerbseinkommen verfügen. Mit geringer Arbeitsmarktqualifikation steigt die Wahrscheinlichkeit für Arbeitslosigkeit oder das Ausüben angelernter Hilfstätigkeiten im Niedriglohnssektor. Das Fehlen einer über den Pflichtschulabschluss hinausführenden Schulbildung, mangelnde Sprachkenntnisse oder eine fehlende Arbeitserlaubnis sind daher besondere Risikofaktoren (Lamei et al. 2014). Die familiären Lebensumstände stellen ebenfalls entscheidende Faktoren dar. Ein-Eltern-Haushalte und Familien mit vielen Kindern gelten als stark armutsgefährdet (Heitzmann & Pennerstorfer 2021), da ein Ungleichgewicht zwischen der Anzahl an Erwerbspersonen im Haushalt und den notwendigen Haushaltsausgaben vorherrscht.

Gleichzeitig waren diese Gruppen in besonderem Ausmaß direkt von der Pandemie betroffen (Steiber et al. 2021). Personen mit geringer Arbeitsmarktqualifikation sind von Arbeitgeber:innen leichter zu ersetzen und werden daher in wirtschaftlichen Krisenzeiten häufiger entlassen. Zudem gestaltet sich die Reintegration in den Arbeitsmarkt oftmals schwieriger als bei Personen mit einem hohen Qualifikationsniveau (Eppel et al. 2018). Personen mit Betreuungspflichten gegenüber Minderjährigen waren wiederum von Schulschließungen und Quarantäneregelungen stark betroffen und mussten ihre Arbeitszeit zum Teil reduzieren (Hanzl & Rehm 2021).

Basierend auf diesen Überlegungen wurden folgende Charakteristika als Risikofaktoren identifiziert:

- Bildung: maximal Pflichtschulabschluss (als höchste abgeschlossene Ausbildung)
- Erwerbsstatus: arbeitslos

- Berufsgruppe: Hilfsarbeiter:innen nach ISCO-08-Klassifizierung³
- Geburtsland: nicht Österreich
- Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt (Alleinerziehende od. Kinder von Alleinerziehenden)
- Haushaltstyp: Mehrkindfamilie (Paarhaushalt mit mindestens drei im Haushalt lebenden abhängigen Kindern)

Die soziodemografischen Personenmerkmale wurden in der „So geht’s uns heute“-Befragung erhoben, indem nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung, der hauptsächlichen Tätigkeit (erwerbstätig, arbeitslos, in Pension, aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, in Ausbildung, haushaltsführend, im Präsenz- oder Zivildienst oder Sonstiges), dem Beruf (falls erwerbstätig), und dem Geburtsland gefragt wurde. Der Haushaltstyp berechnet sich aus den Angaben der Befragten zu weiteren Personen, die im selben Haushalt leben. Insgesamt verfügten 17% der Befragten über keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Schulabschluss, 4% waren zum Zeitpunkt der Umfrage arbeitslos, 4% verrichteten Hilfsarbeitstätigkeiten und 14% der Befragten hatten ein anderes Geburtsland als Österreich. Rund 4% der Befragten lebten in Ein-Eltern-Haushalten und weitere 5% waren Teil von Mehrkindfamilien (Tabelle 1).

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen

	Anteil der Befragten (gewichtet)	Anzahl Personen (hochgerechnet)
Bildung: max. Pflichtschulabschluss	16,7%	1.044.000
Erwerbsstatus: arbeitslos	3,8%	236.000
Berufsgruppe: Hilfsarbeiter:innen	3,9%	241.000
Geburtsland: nicht Österreich	13,8%	861.000
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	4,1%	256.000
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	5,0%	311.000

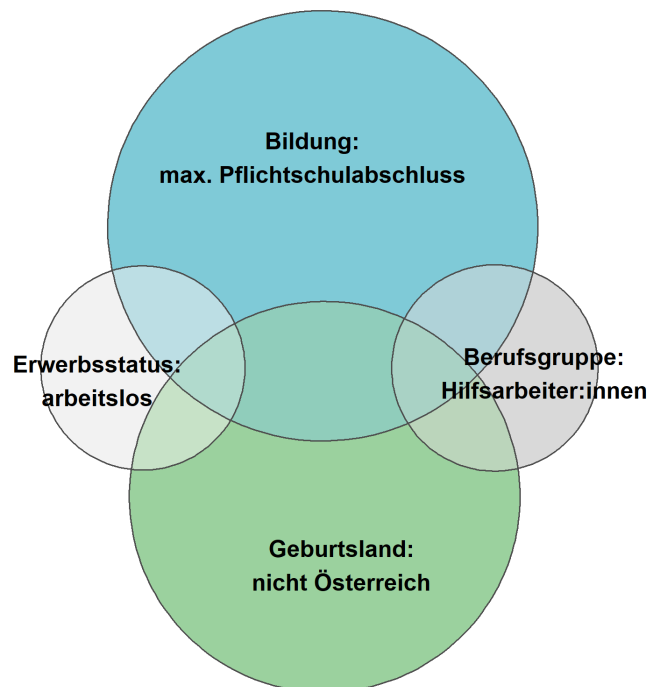
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse.

³ International Standard Classification of Occupations (Berufshauptgruppen), Version 2008. Hilfsarbeiter:innen verrichten Tätigkeiten, für die eine kurze Unterweisung am Arbeitsplatz ausreicht, sodass keine Vorkenntnisse notwendig sind, etwa Fließbandarbeit, Reinigungstätigkeiten oder Arbeit im Transportbereich.

Viele Menschen sind nicht nur von einem dieser Risikofaktoren betroffen. Abbildung 1 stellt die wichtigsten Überschneidungen zwischen den Gruppen dar. Die Proportionen der Kreise und der überlappenden Kreissegmente basieren auf den gewichteten Ergebnissen der Befragung und sind somit repräsentativ für die österreichische Bevölkerung. Starke Überschneidungen traten zwischen niedriger Bildung und Arbeitslosigkeit auf der einen Seite bzw. schlecht bezahlten Hilfsarbeitstätigkeiten auf der anderen Seite auf. Dies galt insbesondere für Personen, die nicht in Österreich geboren wurden. Auch zwischen niedrigem formalem Bildungsniveau und der Gruppe der Ein-Eltern-Haushalte zeigten sich Überlappungen (in der Abbildung nicht dargestellt). Personen aus Mehrkindfamilien wiesen vergleichsweise geringe Überschneidungen mit den anderen Gruppen auf und wurden daher ebenfalls nicht in der Abbildung dargestellt.

Im Folgenden werden (Veränderungen im) Haushaltseinkommen, materielle Deprivation und psychisches Wohlbefinden der wirtschaftlich vulnerablen Bevölkerungsgruppen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren analysiert.

Abbildung 1: Überschneidungen zwischen vulnerablen Gruppen

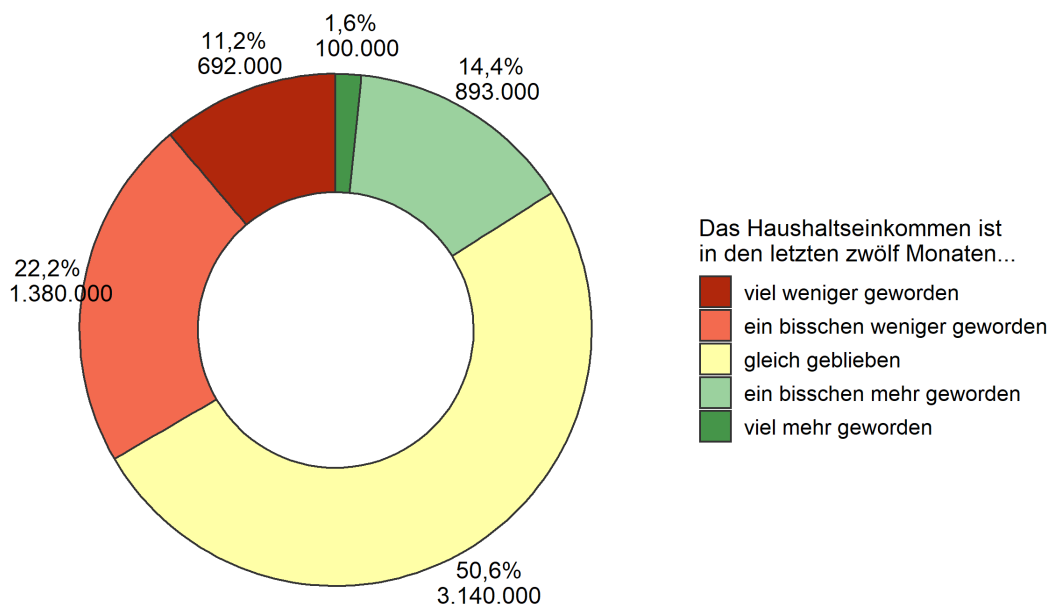


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Das Euler-Diagramm stellt die Überschneidungen zwischen den verschiedenen vulnerablen Gruppen schematisch dar. Die Größen der Kreise und der Kreissegmente sind proportional zu den tatsächlichen Anteilen der jeweiligen Gruppen in der österreichischen Bevölkerung.

Veränderungen im Haushaltseinkommen

Veränderungen im Haushaltseinkommen und ihre Folgen stehen im Zentrum der Befragung „So geht’s uns heute“. In der ersten Erhebungswelle wurde die Wahrnehmung der Befragten in Hinblick auf Veränderungen ihres Haushaltseinkommens in den vorangegangenen zwölf Monaten erfasst. Rund ein Drittel der Befragten (hochgerechnet 2.072.000 Menschen) gab an, Einkommensverluste erlitten zu haben (Abbildung 2).

Abbildung 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger geworden / ein bisschen weniger geworden / gleich geblieben / ein bisschen mehr geworden / viel mehr geworden. N = 3.508. Gewichtete Ergebnisse. Fehlende Werte wurden hier nicht berücksichtigt. Geringfügige Abweichungen zu den in anderen Tabellen zusammengefassten Kategorien für Einkommensverluste und -gewinne sind darauf zurückzuführen, dass dort fehlende Angaben jeweils durch plausible Werte ersetzt (imputiert) wurden.

Die retrospektive Erfassung der wahrgenommenen Einkommensveränderungen ergab, dass das Haushaltseinkommen bei 11% der Befragten innerhalb der zwölf vorangegangenen Monate viel weniger geworden war. 22% der Befragten verzeichneten schwache Einkommensverluste. Die Hälfte der Befragten hatte keine nennenswerte Einkommensveränderung wahrgenommen. 14% der Befragten gaben an, dass das Haushaltseinkommen „ein bisschen“ mehr geworden sei. Weniger als 2% der Befragten berichtete von großen Einkommenszuwächsen.

Tabelle 2 zeigt, in welchem Ausmaß die wirtschaftlich vulnerablen Personengruppen von Einkommensverlusten betroffen waren. Beispielsweise gaben 54% der arbeitslosen Befragten und 40% der Befragten mit Hilfsarbeits-Jobs an, dass ihr Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten viel weniger bzw. ein bisschen weniger geworden sei.

Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der wirtschaftlich vulnerablen Gruppen

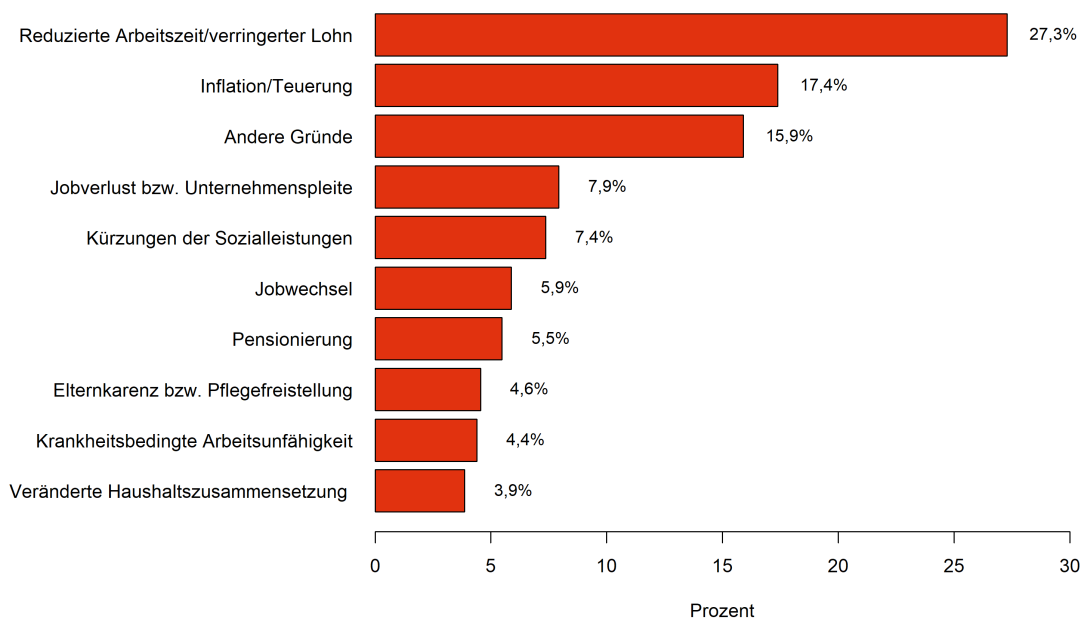
	Viel weniger	Ein bisschen weniger	Gleich oder mehr	Gesamt
Gesamtbevölkerung (16–69 Jahre)	11,2%	22,2%	66,7%	100%
Bildung: max. Pflichtschulabschluss	13,8%	21,4%	64,8%	100%
Erwerbsstatus: arbeitslos	24,3%	29,4%	46,3%	100%
Berufsgruppe: Hilfsarbeiter:innen	17,1%	23,1%	59,8%	100%
Geburtsland: nicht Österreich	12,2%	23,5%	64,3%	100%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	16,8%	18,1%	65,1%	100%
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	10,5%	25,8%	63,7%	100%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger geworden / ein bisschen weniger geworden / gleich geblieben bzw. ein bisschen mehr geworden bzw. viel mehr geworden. N = 3.508. Gewichtete Ergebnisse. Fehlende Werte wurden hier nicht berücksichtigt. Geringfügige Abweichungen zu den in anderen Tabellen zusammengefassten Kategorien für Einkommensverluste und -gewinne sind darauf zurückzuführen, dass dort fehlende Angaben jeweils durch plausible Werte ersetzt (imputiert) wurden.

Ursachen für Einkommensverluste

Der größte Teil der Personen mit Einkommensverlusten nannte als Hauptursache reduzierte Arbeitszeit bzw. verringerten Lohn im selben Job (27%). 17% sahen in der Inflation den Hauptgrund für Einbußen im Realeinkommen. 8% gaben als Ursachen Jobverlust oder Konkurs des eigenen Unternehmens an. Bei 7% waren Kürzungen der Sozialleistungen ausschlaggebend, bei 4% eine krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit. Weitere Gründe für ein reduziertes Haushaltseinkommen umfassten Jobwechsel, Pensionierungen, Elternkarenzen bzw. Pflegefreistellungen und veränderte Haushaltszusammensetzungen (etwa durch Trennungen oder Scheidungen).

Abbildung 3: Hauptursachen für Einkommensverluste



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Welcher der nachfolgenden Gründe hat das Haushaltseinkommen finanziell am meisten verringert?“ (Diese Frage wurde nur gestellt, falls angegeben worden war, dass sich das Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten verringert hatte.). N = 1.201. Gewichtete Ergebnisse.

Maßnahmen aufgrund von geringerem Einkommen

Personen, die Einkommensverluste wahrgenommen hatten, wurden gefragt, welche Maßnahmen sie ergriffen hatten, um mit den Verlusten umzugehen. 39% von ihnen nannten die Reduktion von Ausgaben für Essen, Kleidung und anderen Waren und Dienstleistungen als wichtigste Maßnahme in Folge der Einkommensreduktion. Rund 31% gaben an, vor allem auf Ersparnisse zurückgegriffen zu haben. 10% erklärten, dass sie aufgrund der Einkommensverluste einen Kredit bei einer Bank aufnehmen, einen bereits bestehenden Kredit erhöhen, oder Geld von Bekannten oder Verwandten leihen mussten.

Geringes Haushaltseinkommen

Um Haushaltseinkommen trotz unterschiedlicher Haushaltsgrößen vergleichen zu können, werden sie auf Einpersonenhaushalte standardisiert.⁴ Rund 14% der 16- bis 69-Jährigen verfügten zum Jahresende 2021 über ein standardisiertes Haushaltseinkommen von weniger als 1.000 Euro pro Monat.

Viele Menschen, die im Jahr 2021 Einkommensverluste erlebt haben, hatten bereits davor ein geringes Haushaltseinkommen oder sind durch den Einkommensverlust in eine schwierige finanzielle Lage geraten. Unter denjenigen, deren Haushaltseinkommen sich in den vorangegangenen zwölf Monaten verringert hatte, lag der Anteil derjenigen mit geringem Einkommen mit 19% deutlich über dem Anteil an niedrigen Einkommen innerhalb der Gesamtheit der 16- bis 69-Jährigen (Tabelle 3). Unter den wirtschaftlich vulnerablen Gruppen hatten insbesondere Arbeitslose häufig ein standardisiertes Haushaltseinkommen von unter 1.000 Euro im Monat – 42% dieser Gruppe waren davon betroffen. Personen aus Mehrkindfamilien verfügen ebenfalls tendenziell über ein geringes Pro-Kopf-Haushaltseinkommen – dementsprechend hatten 34% dieser Personen ein standardisiertes Haushaltseinkommen von unter 1.000 Euro im Monat. Bei den anderen vulnerablen Gruppen lag die Niedrigeinkommensquote mit 22 bis 27% zwar deutlich über der Quote der Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren, aber dennoch deutlich unter der Quote für Arbeitslose.

⁴ Das Haushaltseinkommen setzt sich hier aus sämtlichen monatlichen Nettoeinkünften (inklusive sozialer und privater Transferleistungen) aller Personen im Haushalt zusammen. Bei Mehrpersonenhaushalten wird dieses Einkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert. Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

Tabelle 3: Auf Einpersonenhaushalt standardisiertes Einkommen

	Weniger als 1.000 Euro pro Monat	1.000 Euro und mehr pro Monat	Gesamt
Gesamtbevölkerung (16–69 Jahre)	13,7%	86,3%	100%
Personen mit Einkommensverlusten	19,2%	80,8%	100%
Bildung: max. Pflichtschulabschluss	26,6%	73,4%	100%
Erwerbsstatus: arbeitslos	42,0%	58,0%	100%
Berufsgruppe: Hilfsarbeiter:innen	22,4%	77,6%	100%
Geburtsland: nicht Österreich	23,6%	76,4%	100%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	24,1%	75,9%	100%
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	33,8%	66,2%	100%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Das auf Einpersonenhaushalte standardisierte Einkommen berechnet sich aus den Angaben der Befragten zu Einkünften des Haushalts und Anzahl bzw. Alter der Haushaltsmitglieder. N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse.

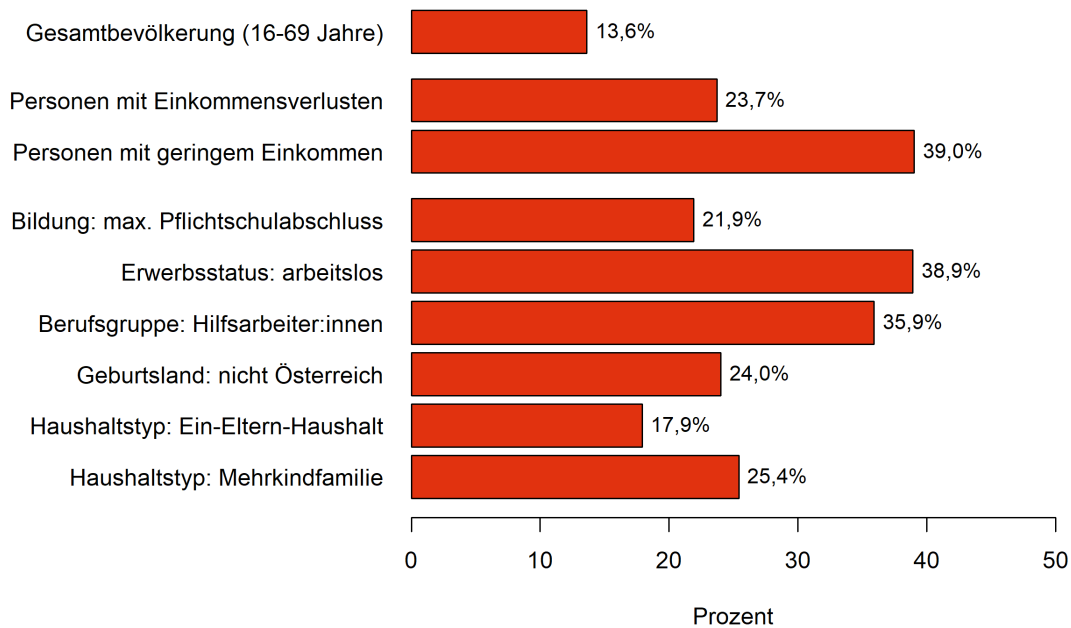
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten

Hochgerechnet etwa 851.000 Menschen (14%) berichteten zu Jahresende 2021 von Schwierigkeiten, mit ihrem Einkommen auszukommen. 7% gaben an, im vergangenen Quartal zumindest einmal in Zahlungsrückstand geraten zu sein. Auch notwendige Bedarfsgüter sind für viele Menschen in Österreich nicht leistbar. Die bereits in Bezug auf Einkommensverluste beobachteten Ungleichheiten werden hier verstärkt sichtbar.

Mit dem Einkommen auskommen

Rund 14% der Befragten gaben an, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts nur mit Schwierigkeiten oder großen Schwierigkeiten decken zu können (Abbildung 4). Unter denjenigen, die in den letzten zwölf Monaten einen Einkommensverlust erlitten hatten, war dieser Anteil mit 24% noch deutlich höher. Besonders hoch war der Anteil bei Arbeitslosen (39%) und Erwerbstätigen in Hilfsarbeits-Berufen (36%). Bei den restlichen wirtschaftlich vulnerablen Gruppen lagen die Anteile zwischen 18 und 25%.

Abbildung 4: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen

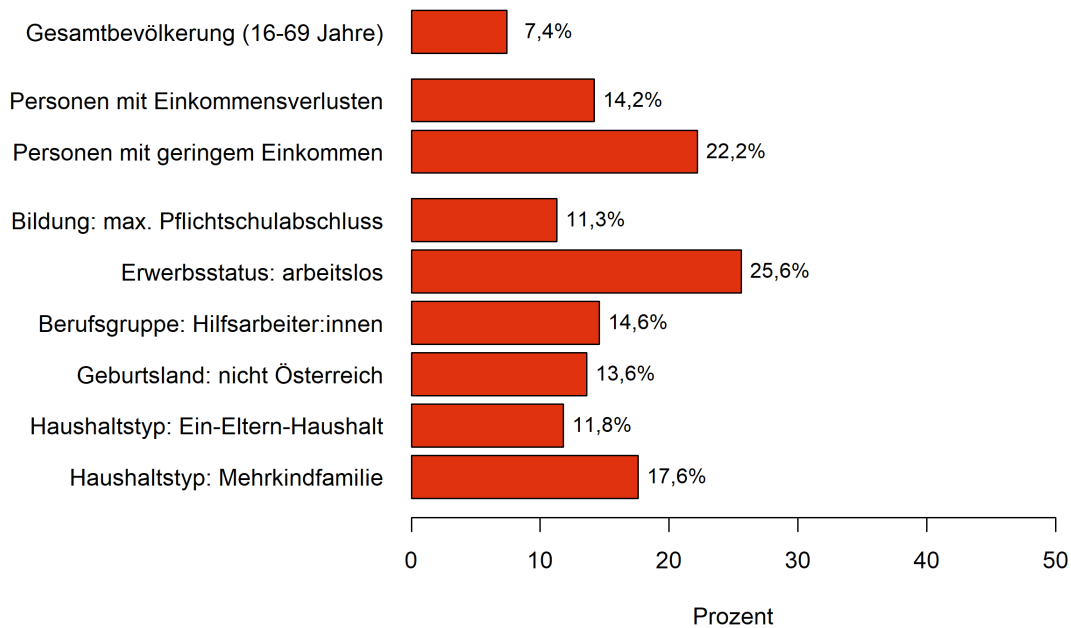


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ – sehr schwer bzw. schwer. N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse

Zahlungsverzug

Um etwaige finanzielle Schwierigkeiten zu konkretisieren, wurde erhoben, ob die Befragten im vorangegangenen Quartal mit der Zahlung der Miete, der Wohnnebenkosten, der Betriebskosten, eines Wohnkredits oder eines Konsumkredits in Verzug geraten waren. Auch bei dieser Frage sticht der Risikofaktor Arbeitslosigkeit hervor: 26% dieser wirtschaftlich vulnerablen Gruppe gaben an, mit mindestens einer Zahlung im Verzug gewesen zu sein – im Vergleich zu 7% in der Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren. In den restlichen wirtschaftlich vulnerablen Gruppen beliefen sich die Anteile auf 11 bis 18%.

Abbildung 5: Zahlungsverzug im vorangegangenen Quartal



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Miete, Wohnnebenkosten, Betriebskosten, Wohnkredit oder einen Konsumkredit nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Zahlungsverzug zumindest einmal vorgekommen. N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse.

Indikatoren für materielle Deprivation

Materielle Deprivation liegt dann vor, wenn sich Personen verschiedene Güter nicht mehr leisten können, die von den meisten Menschen als für eine angemessene Lebensführung wünschenswert oder gar notwendig angesehen werden (Eurostat 2020). Es liegt also ein erheblicher Mangel an Notwendigem vor. Dabei wird unterschieden, ob sich Personen bestimmte Waren oder Dienstleistungen (etwa neue Kleidung) nicht leisten können oder ob sie diese bewusst nicht wollen oder benötigen. Für die Auswertung der ersten Befragungswelle von „So geht’s uns heute“ wurden dafür acht „Güter“ beziehungsweise „Bedürfnisse“ untersucht, die verschiedene Lebensbereiche und unterschiedliche Kostenintensitäten abdecken: von warmen Hauptmahlzeiten, über Kleidung und Heizen des Wohnraums, bis hin zu einer Woche Urlaub im Jahr. Ebenfalls abgefragt wurde, ob es sich jemand leisten konnte, unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300 Euro aus eigenen Mitteln zu bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen.

Tabelle 4 listet auf, welche Anteile der Gesamtheit der Befragten bzw. der wirtschaftlich vulnerablen Gruppen angegeben haben, sich ein bestimmtes Gut nicht leisten zu können. Unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300 Euro stellten für 28% der Befragten ein Problem dar. 24% konnten sich laut eigenen Angaben keine Woche Urlaub im Jahr leisten. 11% hatten Schwierigkeiten beim Ersetzen abgenutzter Möbel. 10% der Befragten war es finanziell nicht möglich, sich zumindest einmal pro Woche eine Kleinigkeit, wie etwa ein Eis, zu gönnen. Rund 6% aller Befragten gaben an, sich seltener als jeden zweiten Tag eine warme Hauptmahlzeit (mit Fleisch/Fisch oder vegetarisch) leisten zu können. Ähnliche Werte ergeben sich für das Ersetzen abgetragener Kleidung und das angemessene Warmhalten des Wohnraumes. Insgesamt gaben 9% der Befragten bei zumindest vier der ausgewählten acht Items an, dass sie für sie nicht leistbar seien (Tabelle 5).

Eine besondere Betroffenheitslage zeichnet sich für Arbeitslose ab. Innerhalb dieser Gruppe lag der Anteil derjenigen, die sich zumindest vier der acht Items nicht leisten konnten, bei 32% und somit mehr als dreimal so hoch wie in der Gesamtheit der 16- bis 18-Jährigen. 63% der arbeitslosen Befragten gaben an, unerwartete Ausgaben von 1.300 Euro nicht begleichen zu können, 61% konnten keinen einwöchigen Urlaub machen und 22% hatten finanzielle Probleme, die Wohnung zu beheizen (vgl. hierzu ähnliche Ergebnisse von Schönherr 2021).

Aber auch Personen aus Ein-Eltern-Haushalten, Personen mit einem anderen Geburtsland als Österreich, Personen mit Hilfsarbeits-Jobs und allgemein Personen mit niedrigem formalem Bildungsniveau waren stark von materieller Deprivation betroffen – die Anteile derjenigen, die sich zumindest vier der acht Items nicht leisten konnten, waren in diesen Gruppen etwa doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren. Personen, die im vergangenen Jahr einen Einkommensverlust erfahren hatten, waren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ebenfalls stark betroffen; unter ihnen konnten sich 16% zumindest vier der acht Items nicht leisten und mussten insbesondere bei Urlaub, Freizeitaktivitäten und Kleinigkeiten zurückschrauben. Auch unerwartete Ausgaben von 1.300 Euro waren für 40% dieser Gruppe nicht aus eigenen Mitteln und ohne Ratenzahlung finanzierbar.

Tabelle 4: Materielle Deprivation: Nicht-Leistbarkeit verschiedener Güter / Bedürfnisse

	Unerwartete Ausgaben von 1.300 Euro	Jährlicher Urlaub	Ersetzen abgenutzter Möbel	Sich Kleinigkeiten gönnen	Privater PKW	Wohnraum warm halten	Hauptgericht jeden 2.Tag	Ersetzen abgetragener Kleidung
Gesamtbevölkerung (16–69 Jahre)	27,5%	23,6%	11,9%	10,1%	6,2%	5,9%	5,8%	4,9%
Personen mit Einkommensverlusten	40,1%	36,5%	20,0%	18,5%	8,7%	9,0%	10,6%	8,8%
Personen mit geringem Einkommen	55,7%	53,8%	27,5%	23,9%	17,8%	17,3%	14,1%	13,8%
Bildung: max. Pflichtschulabschluss	44,5%	39,3%	17,7%	16,2%	10,2%	10,6%	8,3%	10,1%
Erwerbsstatus: arbeitslos	62,8%	60,7%	31,9%	27,4%	25,5%	22,2%	22,6%	24,4%
Berufsgruppe: Hilfsarbeiter:innen	47,3%	40,0%	13,5%	26,0%	-	-	-	-
Geburtsland: nicht Österreich	42,3%	30,7%	17,5%	18,3%	16,4%	9,8%	11,1%	8,9%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	44,7%	37,1%	21,2%	22,5%	11,9%	12,7%	9,2%	11,7%
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	36,5%	32,3%	17,8%	22,3%	6,2%	9,7%	11,4%	7,7%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Nähere Angaben zu den abgefragten Gütern / Bedürfnissen finden sich unter „Erläuterungen und Definitionen“. N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse. Anmerkung: Zellbesetzungen unter 20 Beobachtungen werden nicht dargestellt.

Tabelle 5: Materielle Deprivation: Anzahl nicht-leistbarer Güter / Bedürfnisse

	Alle 8 leistbar	1 nicht leistbar	2 nicht leistbar	3 nicht leistbar	4+ nicht leistbar	Gesamt
Gesamtbevölkerung (16–69 Jahre)	60,3%	15,4%	9,7%	5,9%	8,8%	100%
Personen mit Einkommensverlusten	44,0%	18,4%	12,8%	8,7%	16,1%	100%
Personen mit geringem Einkommen	24,7%	19,4%	16,9%	14,5%	24,5%	100%
Bildung: max. Pflichtschulabschluss	40,8%	19,1%	15,2%	8,8%	16,0%	100%
Erwerbsstatus: arbeitslos	19,9%	13,8%	21,0%	-	32,3%	100%
Berufsgruppe: Hilfsarbeiter:innen	36,2%	20,1%	17,6%	-	15,2%	100%
Geburtsland: nicht Österreich	40,5%	20,0%	14,5%	9,2%	15,8%	100%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	41,2%	17,7%	12,5%	9,5%	19,1%	100%
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	50,0%	12,9%	10,6%	12,0%	14,5%	100%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse. Anmerkung: Zellbesetzungen unter 20 Beobachtungen werden nicht dargestellt.

Wohnkosten

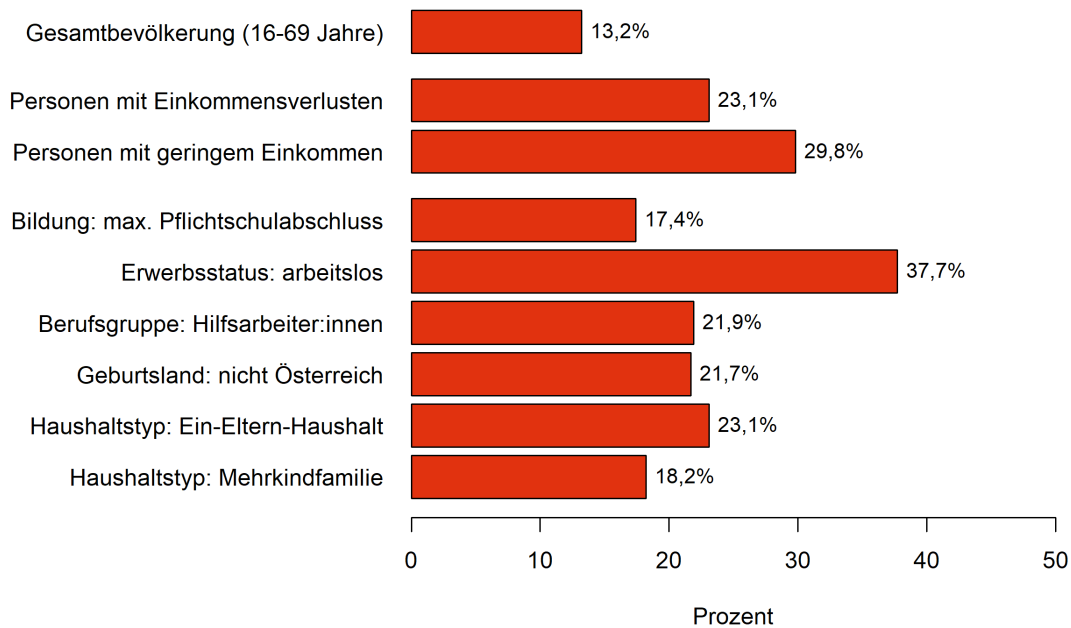
Die Wohnkosten machen insbesondere für Personen, die in Mietwohnungen leben, einen großen Anteil der Haushaltsausgaben aus. Zu Jahresende 2021 stellten die Wohnkosten für 825.000 Personen (13%) eine schwere finanzielle Belastung dar. 12% erwarteten für die folgenden drei Monate Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten.

Subjektive Wohnkostenbelastung

Die Wohnkosten setzten sich je nach Wohnsituation aus der Miete oder einem etwaigen Wohnkredit, den Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen) und all-fälligen Betriebskosten (z.B. Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) zusammen. In der „So geht's uns heute“-Befragung wurde erhoben, ob die Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung für den Haushalt wahrgenommen wurden. Für 13% der Befragten war dies der Fall (Abbildung 6). Hochgerechnet waren 825.000 Personen betroffen.

Besonders Personen mit Einkommensverlusten (23%) bzw. geringem Haushaltseinkommen (30%) waren stark betroffen. Unter den befragten Arbeitslosen lag der Anteil derjenigen, die die Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung empfanden, bei 38% und somit fast dreimal so hoch wie in der Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren. Durch Wohnkosten stark belastet fühlten sich auch 23% der Personen in Ein-Eltern-Haushalten, 22% der Personen in Hilfsarbeits-Jobs, 22% der Personen mit einem anderen Geburtsland als Österreich, 17% der Personen mit niedriger Bildung, und 18% der Personen aus Mehr-kindfamilien.

Abbildung 6: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung



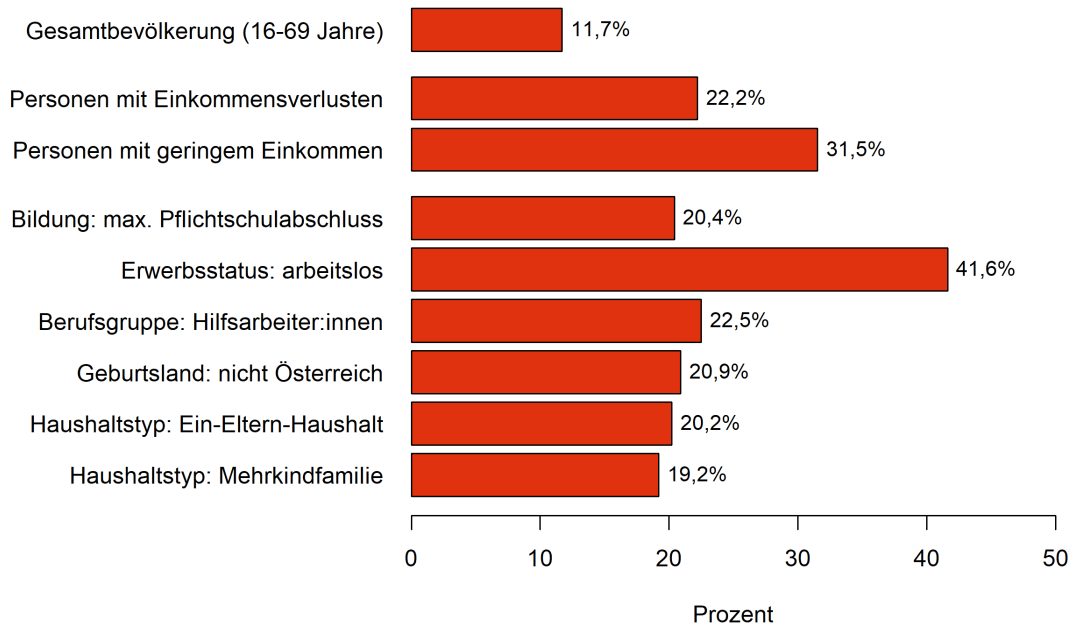
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete/Wohnkredit und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Sind diese für Ihren Haushalt...“ – Antwort: eine schwere finanzielle Belastung. N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten

In Hinblick auf die folgenden drei Monate erwarteten 12% der Befragten Zahlungsschwierigkeiten bei Miete, Wohnkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten (Abbildung 7). Innerhalb der Gruppe derjenigen, die in den vorangegangenen zwölf Monaten von Einkommensverlusten betroffen waren, waren es 22%. In Absolutzahlen ergibt das 457.500 Menschen, die zuvor Einkommensverluste hatten und in den kommenden drei Monaten mit Schwierigkeiten bei der Bezahlung ihrer Wohnkosten rechneten. Hinzu kommen rund 274.500 Menschen, die Sorge hatten, demnächst ihre Wohnkosten nicht mehr bezahlen zu können, obwohl das Einkommen im letzten Jahr gleichgeblieben oder sogar angestiegen war. Hochgerechnet waren somit insgesamt 732.000 Menschen betroffen.

Von den befragten Arbeitslosen rechneten 42% mit Zahlungsschwierigkeiten. Unter den anderen wirtschaftlich vulnerablen Bevölkerungsgruppen waren es zwischen 19 und 23%.

Abbildung 7: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete, Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Expecten Sie für die nächsten drei Monate Schwierigkeiten diese zu bezahlen?“ Antwort: Ja. N = 3.015. Gewichtete Ergebnisse.

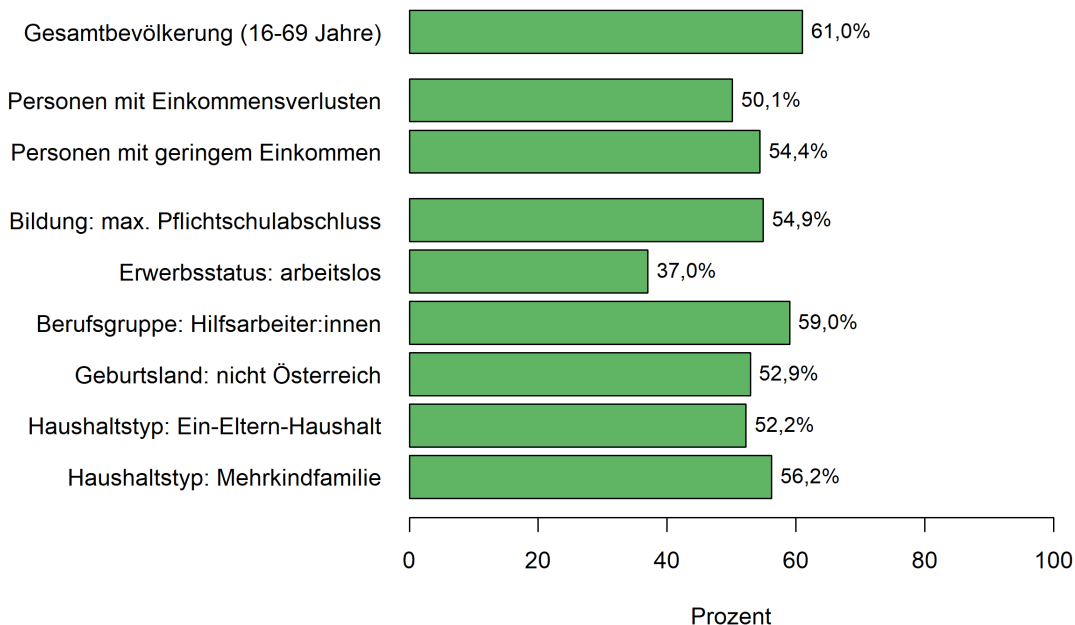
Wohlbefinden

Die vorliegenden Ergebnisse der ersten Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung lassen erkennen, welche Personengruppen während der Pandemie besonderen psychisch-emotionalen Belastungen ausgesetzt waren. Es zeigt sich, dass insbesondere Einkommensverluste und Arbeitslosigkeit mit einem verringerten Wohlbefinden einhergehen.

Glücklich sein

61% der Befragten beantworteten die Frage „Wie oft waren Sie während der letzten vier Wochen glücklich?“ mit „immer“ oder „meistens“. Bei Personen mit Einkommensverlust verringerte sich dieser Anteil auf etwa 50%, bei arbeitslosen Personen sogar auf 37%.

Abbildung 8: In den letzten vier Wochen meistens oder immer glücklich gewesen

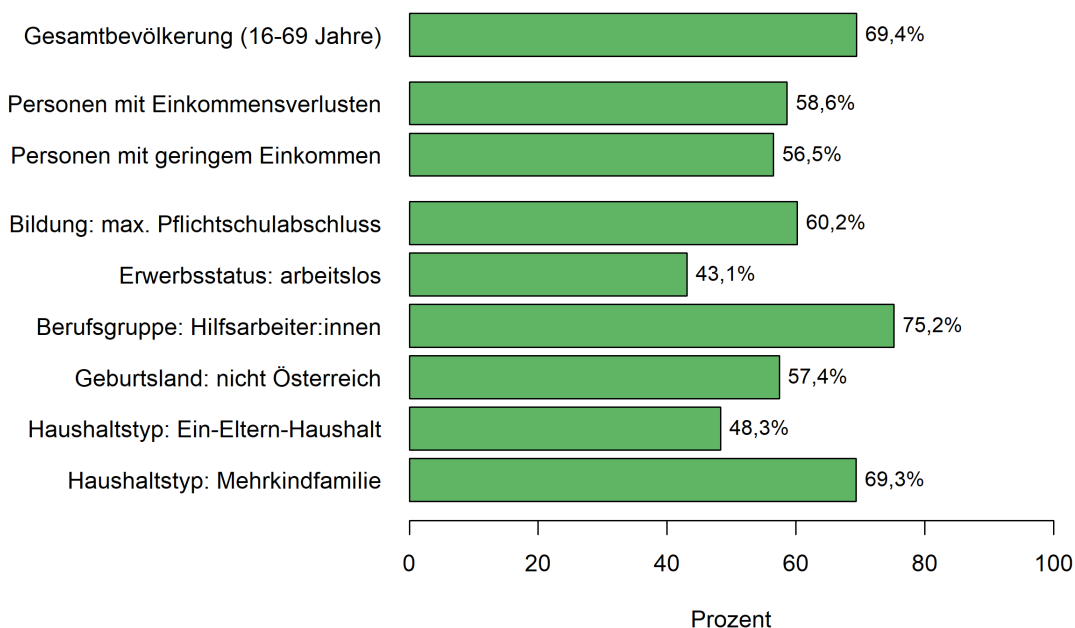


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Wie oft waren Sie während der letzten vier Wochen glücklich?“ Antworten: meistens bzw. immer. N = 3.518. Gewichtete Ergebnisse.

Sich nicht einsam fühlen

Immerhin knapp 70% der Befragten gaben an, sich in den letzten vier Wochen vor der Befragung (die zu einem Teil während eines geltenden „Lockdowns“ durchgeführt worden war) selten oder niemals einsam gefühlt zu haben. Bei Arbeitslosen oder Personen in Ein-Eltern-Haushalten war dieser Anteil mit 43% bzw. 48% jedoch deutlich niedriger. Innerhalb dieser Bevölkerungsgruppen fühlten sich demnach mehr als die Hälfte der Befragten zumindest manchmal einsam. Personen mit Hilfsarbeits-Jobs waren vergleichsweise wenig von Einsamkeit betroffen. In dieser Personengruppe gaben 75% an, selten oder nie einsam gewesen zu sein, ein geringerer Anteil als innerhalb der Gesamtheit der Befragten. Das könnte auf die Relevanz der sozialen Komponente einer bestehenden Erwerbsarbeit hinweisen.

Abbildung 9: In den letzten vier Wochen selten oder nie einsam gewesen

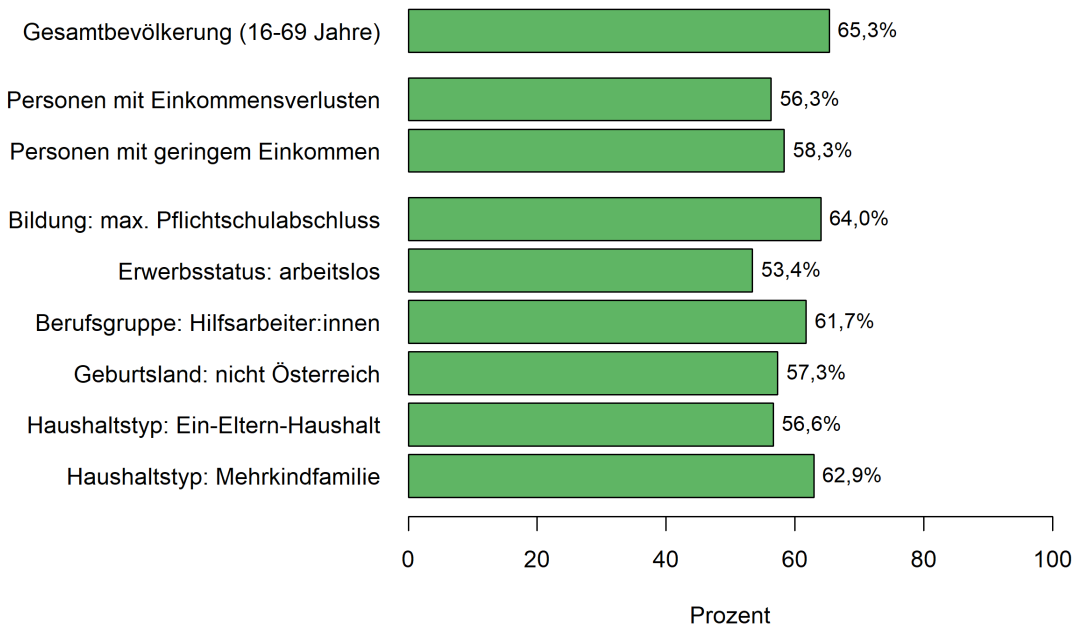


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Wie oft waren Sie während der letzten vier Wochen einsam?“ Antworten: nie bzw. selten. N = 3.519. Gewichtete Ergebnisse.

Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen

Die Befragten wurden gebeten, ihre Zufriedenheit mit ihren persönlichen Beziehungen (etwa zu Familie, Freund:innen oder Kolleg:innen) auf einer Skala von 0 (= überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (= vollkommen zufrieden) einzuordnen. Trotz pandemiebedingter Einschränkungen des sozialen Lebens im Befragungszeitraum zeigte sich die überwiegende Mehrheit sehr zufrieden. Rund zwei Drittel der Befragten gaben Werte zwischen 8 und 10 auf der 11-teiligen Skala an. Angehörige der wirtschaftlich vulnerableren Gruppen waren mit ihren sozialen Beziehungen nur geringfügig unzufriedener. Am wenigsten zufrieden zeigten sich arbeitslose Personen. In dieser Bevölkerungsgruppe gab mit 53% ein vergleichsweise geringer Anteil hohe Zufriedenheitswerte an.

Abbildung 10: Hohe Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen

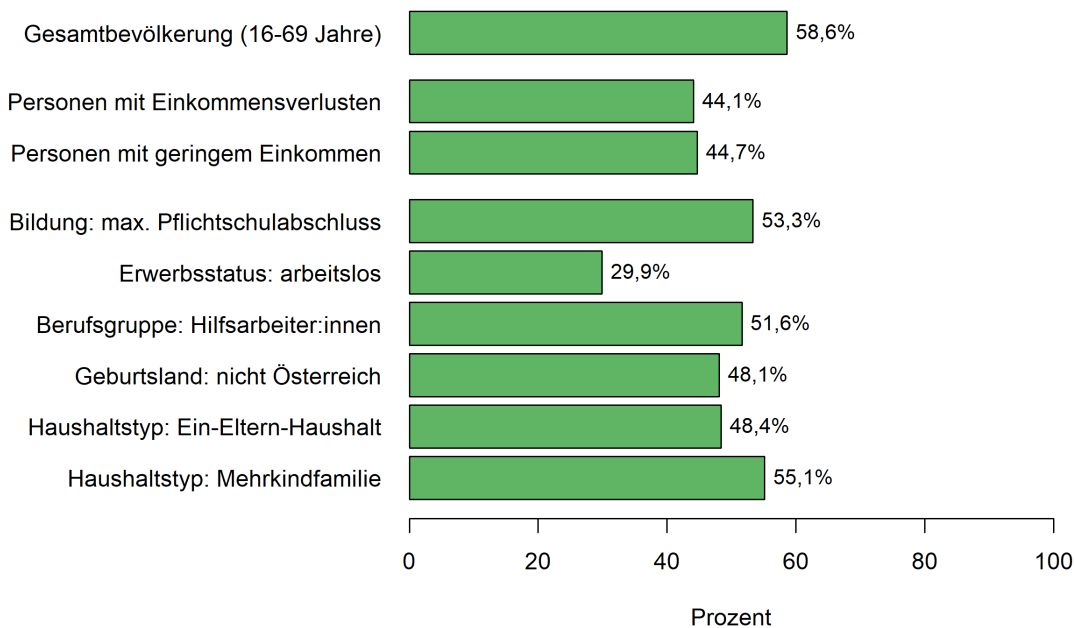


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihren persönlichen Beziehungen, wie zu Familie, Freund:innen, Kolleg:innen?“ – Antworten zwischen 8 und 10 auf der Skala von 0 (= überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (= vollkommen zufrieden). N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse.

Allgemeine Lebenszufriedenheit

Die allgemeine Lebenszufriedenheit der Befragten ist tendenziell hoch – 59% der Befragten gaben auf der Skala von 0 bis 10 einen Wert von 8 oder höher an. Wie Abbildung 11 zeigt, war die allgemeine Lebenszufriedenheit bei jenen, die zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos waren, deutlich niedriger als unter den Befragten insgesamt. Hoch zufrieden mit ihrem Leben waren nur 30% der Arbeitslosen. Generell zeigt sich, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit stark mit dem Einkommen zusammenhängt. Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen wiesen im Vergleich zur Gesamtheit der Befragten eine niedrigere Lebenszufriedenheit auf. Wahrgenommene Einkommensverluste innerhalb der letzten zwölf Monate gingen ebenfalls mit einer vergleichsweise niedrigeren Lebenszufriedenheit einher.

Abbildung 11: Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). Fragestellung: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben insgesamt?“ – Antworten zwischen 8 und 10 auf der Skala von 0 = überhaupt nicht zufrieden bis 10 = vollkommen zufrieden. N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse.

Fazit

Die Ergebnisse der ersten Befragungswelle der Statistik-Austria-Quartalsbefragung „So geht’s uns heute“ zeigen, dass soziale Gefährdungslagen in Folge der COVID-19-Pandemie in Österreich zum Jahresende 2021 bereits deutlich spürbar waren. Die Gefährdungslagen waren dabei sehr ungleich verteilt. Ein nicht zu vernachlässigender Anteil der Menschen kam eigenen Angaben zufolge nur schwer mit dem Einkommen aus. Dies betraf verstärkt Personen, die arbeitslos waren oder Berufe mit geringem Lohnniveau ausübten. Arbeitslose wiesen dabei nicht nur eine deutliche materielle Deprivation auf, sondern waren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren auch verstärkten psychischen Belastungen ausgesetzt.

Rund ein Drittel der 16- bis 69-Jährigen hatte Einkommensverluste innerhalb der letzten zwölf Monate erlitten. Einkommensverluste wurden besonders häufig von Personen mit geringem Haushaltseinkommen genannt und gingen mit vielfältigen Betroffenheitslagen bis hin zu psychischen Belastungen einher. Die Einkommensverluste wurden in dieser ersten Befragungswelle ausschließlich retrospektiv (also basierend auf den Einschätzungen der Befragten im Rückblick) erhoben. Erst die kommenden Erhebungswellen werden die Entwicklung der Haushaltseinkommen, aber auch mögliche Veränderungen in Hinblick auf materielle Deprivation und psychisches Wohlbefinden sichtbar machen.

Der besondere Nutzen der „So geht’s uns heute“-Befragung besteht unter anderem darin, dass mögliche Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Indikatoren im Zeitverlauf analysiert werden können. Zudem ermöglicht es die quartalsweise Datenerhebung, auch kurzfristige Trends und etwaige saisonbedingte Schwankungen aufzuzeigen. Schließlich erlaubt die zeitnahe Datenbereitstellung und Datenanalyse, die dadurch gewonnen Erkenntnisse in die Entwicklung effektiver politischer Maßnahmen zur Bekämpfung der sozialen Krisenfolgen miteinfließen zu lassen.

Erläuterungen und Definitionen⁵

Grunddaten der befragten Personen

Alter: Alle Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 16 und 69 Jahre alt.

Bildung: Höchste erfolgreich abgeschlossene Schulbildung. Einteilung nach internationaler Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED 2011)⁶: 1=niedrige Bildung (ISCED 0-2), 2=mittlere Bildung (ISCED 3-4), 3=hohe Bildung (ISCED 5-8).

Niedrige Bildung (= max. Pflichtschulabschluss): Die befragte Person verfügt über keinen Schulabschluss oder hat höchstens die Pflichtschule abgeschlossen.

Geburtsland Österreich: Die befragte Person wurde in Österreich geboren.

Geburtsland Nicht-Österreich: Die befragte Person wurde nicht in Österreich geboren.

Grunddaten Haushalt

Haushaltsgröße: Anzahl der im Haushalt lebenden Personen (Kinder und Erwachsene).

Haushaltstyp: Zusammensetzung der Haushalte nach Zahl, Alter und Beziehung der Erwachsenen und Kinder. Wurde aus den Beziehungen der befragten Person zu den restlichen Haushaltsmitgliedern abgeleitet. 1=Einpersonenhaushalt, 2=Ein-Eltern-Haushalt + min. 1 Kind unter 25 Jahren, 3=Ein-Eltern-Haushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 4=Paarhaushalt, 5=Paarhaushalt + min. 1 Kind unter 25 Jahren, 6=Paarhaushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 7=anderer Haushaltstyp.

⁵ Die hier aufgelisteten Merkmale entsprechen größtenteils einzelnen Fragen im Online-Fragebogen oder wurden aus diesen gebildet. Der gesamte Fragebogen kann hier abgerufen werden: https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=126969

⁶ https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/klassifikationsdatenbank/weitere_klassifikationen/bildungsklassifikation/index.html

Einpersonenhaushalt: Haushalt mit nur einer Person.

Mehrpersonenhaushalt: Haushalt mit mindestens zwei Personen.

Ein-Eltern-Haushalt (=Alleinerziehend): Haushalt mit nur einem Elternteil und mindestens einem Kind unter 25 Jahren.

Mehrkindfamilie: Paarhaushalt mit mindestens drei abhängigen Kindern⁷ im Haushalt.

Rechtsverhältnis an der Wohnung: Rechtsverhältnis, welches der Haushalt an der Wohnung oder dem Haus innehat: 1=Eigentümer ohne ausstehenden Kredit, 2=Eigentümer mit ausstehendem Kredit, 3=Mieter, Miete zum Marktpreis oder höher, 4=Mieter, Miete zum ermäßigten Preis, 5=Mieter, mietfrei.

Arbeit, Erwerb

Erwerbstatus, Selbsteinschätzung der aktuellen Haupttätigkeit: 1=erwerbstätig (Angestellte:r, Arbeiter:in, Lehrling oder Selbständige:r), 2=arbeitslos, 3=in Pension, 4=aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, 5=in Ausbildung, 6=haushaltsführend, 7=im Präsenz- oder Zivildienst, 8=Sonstiges.

Erwerbstätig: Aktuell erwerbstätige Personen laut Selbsteinschätzung der Haupttätigkeit.

Arbeitslos: Aktuell arbeitslose und/oder arbeitssuchende Personen laut Selbsteinschätzung der Haupttätigkeit.

Berufsgruppe: Die beruflichen Tätigkeiten (Jobs) der erwerbstätigen Personen wurden nach der internationalen Standardklassifikation der Berufe (International Standard Classification of Occupations – Version 2008⁸ - ISCO-08) klassifiziert: 0=Angehörige der regulären Streitkräfte 1=Führungskräfte, 2=akademische Berufe, 3=Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe, 4=Bürokräfte und verwandte Berufe, 5=Dienstleistungsberufe und Verkäufer, 6=Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei, 7=Handwerks- und

⁷ Definition für abhängige Kinder nach Eurostat: Kind ist unter 18 Jahre alt oder zwischen 18 und 24 Jahre alt und nicht aktiv oder arbeitslos.

⁸ https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/oeisco_08/informationen_zur_isco08/index.html

verwandte Berufe, 8=Bediener von Anlagen und Maschinen und Montageberufe, 9=Hilfsarbeitskräfte.

Hilfsarbeiter:innen: Berufsgruppe nach ISCO-08 Klassifizierung: Hilfsarbeiter:innen verrichten Tätigkeiten, für die eine kurze Unterweisung am Arbeitsplatz ausreicht, sodass keine Vorkenntnisse notwendig sind, etwa Fließbandarbeit, Reinigungstätigkeiten oder Arbeit im Transportbereich. Diese Tätigkeiten werden als Hilfsarbeitstätigkeiten, -Jobs oder -Berufe bezeichnet und sind im Niedriglohnsegment angesiedelt.

Niedriglohnsegment: Personen, die ein niedriges Erwerbseinkommen erzielen, werden dem Niedriglohnsegment zugeteilt. Bei der „So geht’s uns heute“-Befragung sind mit Personen im Niedriglohnsegment die Hilfsarbeiter:innen gemeint.

Erwerbseinkommen: Einkommen einer Einzelperson aus unselbständiger Tätigkeit (inkl. Gelegenheitsarbeit, Trinkgelder, Sonderzahlungen und Zulagen wie Urlaubsentschädigungen, Familienzulagen, Mitarbeiterbeteiligungen, Überstundenzahlungen, Provisionen, Prämien, Firmenwagen etc.) und Selbständigeneinkommen (Werk- und freie Dienstverträge, freiberuflich, landwirtschaftlich, gewerbetreibend inkl. Entnahmen und Deputate).

Haushaltseinkommen

Haushaltseinkommen: Entspricht dem monatlich verfügbaren, standardisierten Haushaltseinkommen. Um das Haushaltseinkommen zu ermitteln, wurde die Summe sämtlicher monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert⁹. Somit können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden.

⁹ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

Haushaltseinkommensgruppen: Unterteilung des monatlich verfügbaren standardisierten Haushaltseinkommens in 5 gleich große Gruppen (=Quintile): 1=tief, 2=tief bis mittel, 3=mittel, 4=mittel bis hoch, 5=hoch.

Sozialleistungen: Sozialleistungen durch die öffentliche Hand: Familienleistungen (Familienbeihilfe, Wochengeld, Kinderbetreuungsgeld, staatliche Unterhaltsvorschüsse, Hinterbliebenenleistungen), Arbeitslosenleistungen (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Leistung zur Deckung des Lebensunterhalts, vorzeitige Alterspension wegen Arbeitslosigkeit), Gesundheitsleistungen (Krankengeld, Unfallrente, Pflegegeld, Invaliditätspension vor Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters, sonstige Unfall- und Krankenleistungen), Bildungsleistungen (Schülerinnenbeihilfen bzw. Schülerbeihilfen, Stipendien und Studienbeihilfen, Studiengebührenrückerstattung, sonstige Bildungsleistungen), Wohnbeihilfen und Sozialhilfe.

Geringes Haushaltseinkommen: Monatlich verfügbares standardisiertes Haushaltseinkommen von unter 1.000 Euro pro Monat.

Niedrigeinkommensquote: Prozentsatz der Personen mit einem monatlich verfügbaren standardisierten Haushaltseinkommen von unter 1.000 Euro pro Monat.

Einkommensveränderung: Selbsteinschätzung der Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten 12 Monaten. Abgefragt wurde, ob das Haushaltseinkommen viel weniger geworden ist, ein bisschen weniger geworden ist, gleichgeblieben ist, ein bisschen mehr geworden ist, oder viel mehr geworden ist. Diese 5 Antwortkategorien wurden im Weiteren zu drei Kategorien zusammengefasst: 1=gestiegen, 2=gleichgeblieben, 3=gesunken.

Einkommensverluste: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gesunken.

Hauptursache für Einkommensverluste: Hauptursache für gesunkenes Haushaltseinkommen: 1=Reduktion der Arbeitszeit, weniger Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 2=Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, 3=Jobwechsel, 4=Jobverlust, Arbeitslosigkeit, Konkurs, 5=krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, 6=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 7=Pensionierung, 8=Kürzungen der Sozialleistungen, 9=andere Gründe.

Einkommenszuwächse: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gestiegen.

Hauptursache für Einkommenszuwächse: Hauptursache für gestiegenes Haushaltseinkommen: 1= Indexanpassung/Neubewertung des Gehalts, 2=Erhöhung der Arbeitszeit, mehr Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 3=Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nach Elternkarenz, Pflegefreistellung oder eigener Krankheit, 4=Neuer Job oder Arbeitsplatzwechsel, 5=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 6=Zunahme der Sozialleistungen, 7=andere Gründe.

Mit dem Haushaltseinkommen auskommen: Subjektive Einschätzung, wie schwer oder leicht mit dem Haushaltseinkommen die laufenden Haushaltsausgaben getätigt werden können. 1=sehr schwer, 2=schwer, 3=eher schwer, 4=eher leicht, 5=leicht, 6=sehr leicht.

Haushaltsausgaben: Laufende Ausgaben des Haushalts. Schließen alle wohnungsbezogenen Kosten und Konsumkosten ein, jedoch alle Geschäftskosten und Kosten für landwirtschaftliche Arbeit aus.

Maßnahmen aufgrund von geringerem Einkommen: Hilfreichste finanzielle Maßnahme im Umgang mit gesunkenem Haushaltseinkommen: 1=auf Ersparnisse zurückgreifen, 2=Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren und Dienstleistungen reduzieren, 3=Kredit bei Bank aufnehmen, 4=Geld von Bekannten oder Verwandten ausleihen, 5=bestehenden Kredit erhöhen, 6=Haushalt hat Zahlungsrückstände, 7=Haushalt hat nichts unternommen, 8=es war nicht notwendig etwas zu unternehmen, 9=andere Maßnahmen.

Realeinkommen: Einkommen unter Berücksichtigung der Kaufkraft des Geldes. Entspricht der Menge an Waren und Dienstleistungen, die mit einem bestimmten Nominaleinkommen (z.B. monatliches Haushaltseinkommen) gekauft werden können.

Finanzielle Belastung durch Wohnkosten

Wohnkosten: Umfassen Miete, Wohnkredit (Kredit für Kauf einer Wohnung oder eines Hauses), Betriebskosten (Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) und alle Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen).

Subjektive Wohnkostenbelastung: Subjektive Einschätzung der finanziellen Belastung durch gesamte Wohnkosten: 1=schwere Belastung, 2=gewisse Belastung, 3=keine finanzielle Belastung.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten: Haushalt erwartet in den nächsten drei Monaten Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Wohnkosten.

Zahlungsverzug

Es wurde gefragt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals...

- ... die Miete für die Wohnung oder das Haus nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Miete**).
- ... eine Kreditrate für den Kauf der Wohnung oder des Hauses nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnkredit**).
- ... andere Kredite (abgesehen vom Wohnkredit), offene Ratenkäufe oder Auto-Leasingverträge nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Konsumkredit**).
- ... Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnnebenkosten**).
- ... Wasser-, Müll- oder nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Betriebskosten**).

Daraus wurde ermittelt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal mindestens eine dieser Zahlungen (Miete, Wohnkredit, Konsumkredit, Wohnnebenkosten, Betriebskosten) ein- oder mehrmals nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug insgesamt**, dieser wird im Text berichtet).

Materielle Deprivation

Materielle Deprivation (=Mangel an Notwendigem): Liegt dann vor, wenn mindestens vier der nachfolgenden acht Aussagen über die Nichtleistbarkeit von Gütern/Bedürfnissen für den Haushalt zugestimmt wurden. Für den vorliegenden Bericht wurden acht aussagekräftige Güter/Bedürfnisse ausgewählt, andere Güter/Bedürfnisse werden nicht berichtet. Somit entspricht der Indikator für materielle Deprivation in diesem Bericht nicht dem europäischen Indikator.

- Unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300€ aus eigenen Mitteln bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen
- Mindestens eine Woche pro Jahr auf Urlaub fahren
- Ersetzen stark abgenutzter oder kaputter Möbel
- Geld für sich selbst ausgeben um sich Kleinigkeit wie ein Eis oder einen Kinobesuch zu gönnen
- Vorhandensein eines Autos, eines privat genutzten Firmenautos, oder Teilen eines Autos mit einem anderen Haushalt
- Das Haus oder die Wohnung angemessen warmhalten
- Mindestens jeden zweiten Tag eine Hauptmahlzeit mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch essen
- Ersetzen abgenutzter Kleidungsstücke durch den Kauf neuer Kleidung

Befinden

Zufriedenheit mit finanzieller Situation des Haushalts: Bewertung der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation des Haushalts: Skala von 0=überhaupt nicht zufrieden bis 10=vollkommen zufrieden.

Hohe Zufriedenheit mit finanzieller Situation des Haushalts: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation des Haushalts wird mit 8, 9 oder 10 bewertet.

Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen: Bewertung der Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen zu z.B. Familie, Freund:innen, Kolleg:innen: Skala von 0=überhaupt nicht zufrieden bis 10=vollkommen zufrieden.

Hohe Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen: Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen wird mit 8, 9 oder 10 bewertet.

Allgemeine Lebenszufriedenheit: Bewertung der Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt: Skala von 0=überhaupt nicht zufrieden bis 10=vollkommen zufrieden.

Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit: Allgemeine Lebenszufriedenheit wird mit 8, 9 oder 10 bewertet.

Sich einsam fühlen: Subjektiv eingeschätzte Häufigkeit vom Gefühl der Einsamkeit in den letzten 4 Wochen vor Befragungszeitpunkt: Skala von 1=nie bis 5=immer.

Glücklich Sein: Subjektiv eingeschätzte Häufigkeit vom Gefühl des Glücklich Seins in den letzten 4 Wochen vor Befragungszeitpunkt: Skala von 1=nie bis 5=immer.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen	9
Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der wirtschaftlich vulnerablen Gruppen	12
Tabelle 3: Auf Einpersonenhaushalt standardisiertes Einkommen	16
Tabelle 4: Materielle Deprivation: Nicht-Leistbarkeit verschiedener Güter / Bedürfnisse .	21
Tabelle 5: Materielle Deprivation: Anzahl nicht-leistbarer Güter / Bedürfnisse	22
Tabelle 6: Finanzielle Situation der österr. Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren.....	48
Tabelle 7: Materielle Deprivation der österr. Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren.....	49
Tabelle 8: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der österr. Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren	50

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überschneidungen zwischen vulnerablen Gruppen.....	10
Abbildung 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten	11
Abbildung 3: Hauptursachen für Einkommensverluste	13
Abbildung 4: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen	18
Abbildung 5: Zahlungsverzug im vorangegangenen Quartal	19
Abbildung 6: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung.....	24
Abbildung 7: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten.....	25
Abbildung 8: In den letzten vier Wochen meistens oder immer glücklich gewesen.....	26
Abbildung 9: In den letzten vier Wochen selten oder nie einsam gewesen.....	27
Abbildung 10: Hohe Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen.....	28
Abbildung 11: Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit	29

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Covid-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. BMSGPK 2020, S. 1–318. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5f807a53-5dce-4395-8981-682b5f1dc23b/BMSGPK_Analyse-der-sozialen-Lage.pdf

Dawid, Evelyn: Armutsbetroffene und die Corona-Krise. Eine Erhebung zur sozialen Lage aus der Sicht von Betroffenen. BMSGPK 2020, S. 1–56. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:e655d53a-0349-4c10-a8e8-88bf1de9f4ca/BMSGPK_Armutskonferenz.pdf

Eppel, Rainer/Famira-Mühlberger, Ulrike/Horvath, Thomas/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut: Anstieg und Verfestigung der Arbeitslosigkeit seit der Wirtschaftskrise. Entwicklung, Ursachen und Handlungsansätze. WIFO 2018, S. 1–130. https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=62227&mime_type=application/pdf

Eurostat: Statistics explained. Glossar: Materielle Deprivation. 2020. https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Material_deprivation/de

Hanzl, Lisa/Rehm, Miriam: Less work, more labor: School closures and work hours during the COVID-19 pandemic in Austria. Duisburg: University of Duisburg-Essen, Institute for Socio-Economics 2021, ifso working paper, No. 12, S. 1–28. https://www.uni-due.de/imperia/md/content/soziooekonomie/ifsowp12_hanzlrehm2021.pdf

Heitzmann, Karin/Pennerstorfer, Astrid: Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern- Haushalten in Österreich, In: BMSGPK 2021, S. 1–99. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:a76c2af7-52c3-44e1-bb33-971d77aef0ed/Armut_Alleinerziehende_Endbericht.pdf

Lamei, Nadja/Angel, Stefan/Heuberger, Richard/Oismüller, Anneliese/Glaser, Thomas/Göttlinger, Susanne/Kafka, Elisabeth/Skina-Tabue, Magdalena: Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich. In: BMASK 2014, S. 337–368. http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=081878

Schönherr, Daniel: Zur Situation von Arbeitslosen in Österreich 2021. Studie von SORA Institute for Social Research and Consulting im Auftrag des momentum Instituts 2021, S. 1–

45. https://www.sora.at/fileadmin/downloads/projekte/2021_SORA_21086_Momentum_Studie_Arbeitslosigkeit_in_der_Coronapandemie.pdf

Steiber, Nadia/Siegert, Christina: Die Auswirkungen der Frühphase der COVID-19 Pandemie auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage von Familien in Österreich. Österreichische Zeitschrift für Soziologie 46, S. 429–442 (2021). <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s11614-021-00466-9>

Steiber, Nadia/Siegert, Christina/Vogtenhuber, Stefan: Die Erwerbssituation und subjektive finanzielle Lage privater Haushalte im Verlauf der Pandemie: Ergebnisse der AKCOVID Panel-Befragung. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 222. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 2021, S. 1–30. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/ppn-resolver?id=AC16250989>

Vogtenhuber, Stefan/Steiber, Nadia: Registerbasierte Erwerbsverläufe in der COVID-19 Pandemie in Österreich [Web Application, Version 1]. 2021. <https://go.ihs.ac.at/COV19AT>

Weiterführende Literatur

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas/Lamei, Nadja: Lebensbedingungen in der ersten Phase der COVID-19-Pandemie. Analyse von Daten aus EU-SILC 2020 für den Zeitraum März bis Juli 2020. In: Statistische Nachrichten 8/2021, S. 596–605.

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas: Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2020. Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich. BMSGPK 2021, S. 1–84. http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=127677

Statistik Austria: Tabellenband, EU-SILC 2020 – Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien, Statistik Austria 2021, S. 1–179. https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=125871

Wegscheider-Pichler, Alexandra/Prettner, Catherine/Lamei, Nadja: Wie geht's Österreich? 2021 - Indikatoren und Analysen von 2000 bis zum COVID-19 Krisenjahr 2020.

Wien: Statistik Austria 2021, S. 1–161. http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=127265

Methodischer Anhang

Stichprobe

Für die erste Welle der Befragung „So geht’s uns heute“ wurde eine geschichtete Wahrscheinlichkeitsstichprobe von insgesamt 7.500 Personen aus dem zentralen Melderegister gezogen. Um die Genauigkeit der Messung von Veränderungen zu optimieren, wurden besonders vulnerable Gruppen (Mehrkindfamilien, Alleinerziehende und Arbeitslose sowie Personen mit Pflichtschulabschluss) bei der Aufteilung der Stichprobe überproportional berücksichtigt. Bei der Gewichtung der Ergebnisse wurde dieses Design ebenso berücksichtigt, wie Anpassungen an Verteilungen aus dem vierten Quartal des Mikrozensus¹⁰ 2021 bzw. dem für die Ziehung verwendeten Auswahlrahmen¹¹. Die hochgerechneten Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Gesamtheit der 16- bis 69-Jährigen in Österreich.

Teilnahme an der Befragung

Der Fragebogen wurde den Teilnehmer:innen zunächst in einer Onlineversion angeboten. Jenen Personen, die nicht an der Onlinebefragung teilnehmen konnten oder wollten wurde zusätzlich postalisch ein Papierfragebogen zugesendet. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, erhielten die Befragten mit dem Einladungsschreiben eine 2-Euro-Münze als Vorab-Dankeschön. Außerdem wurden den Befragten Einkaufsgutscheine versprochen, die sie nach (vollständiger) Beantwortung des Fragebogens erhalten haben. Insgesamt wurden 3.531 verwertbare Fragebögen (darunter 516 in Papierform ausgefüllt) ausgewertet. Das entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von mehr als 47%.

¹⁰ Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, Anzahl der Kinder, Rechtsverhältnis an der Wohnung.

¹¹ Vulnerable Gruppen laut Stichprobendesign (Alleinerziehend, Mehrkindfamilie oder arbeitslos), DEGURBA Stadt-Land-Typologie, Geburtsland Österreich oder Deutschland, eine vereinfachte Typologie des Erwerbsverlaufs zwischen September 2020 und August 2021 und Erwerbsstatus im Dezember 2021

Vollständigkeit der Angaben und Imputation

Auf der Ebene der einzelnen Fragen lag der Vollständigkeitsgrad in den allermeisten Fällen über 98%. Um Inkohärenzen und Verzerrungen bei der vertiefenden Analyse zu vermeiden, wurden jene Fälle, in denen keine Angabe gemacht wurde, durch plausible Schätzungen ersetzt (imputiert). Zum Zeitpunkt der Berichterstellung war diese Aufbereitung hauptsächlich für solche Variablen abgeschlossen, die zur Übermittlung an Eurostat vorgesehenen waren. Daraus können sich geringfügige Abweichungen zwischen imputierten und nicht imputierten Daten ergeben. Ein Beispiel ist die detaillierte Frage nach der Stärke der Einkommensveränderungen.

Einige Variablen waren aus Platzgründen nur in der Onlineversion des Fragebogens enthalten. Angaben fehlten daher für all jene Personen, die den Papierfragebogen ausgefüllt hatten. Ein Beispiel ist die Frage nach den erwarteten Schwierigkeiten, in den kommenden drei Monaten die Wohnkosten bezahlen zu können. Diese Frage wurde nach Vorbild des in den USA seit Pandemiebeginn durchgeführten Covid 19 PULSE survey¹² gestaltet und liefert wichtige Informationen über die wirtschaftlichen Zukunftserwartungen in der Bevölkerung. Diese und einige andere Fragen zu den Zukunftserwartungen sind nicht in der von Eurostat vorgesehenen Variablenliste enthalten und werden Gegenstand zukünftiger inhaltlicher und methodischer Analysen sein. In Abstimmung mit dem wissenschaftlichen Projektbeirat für diesen Bericht wurde entschieden, zumindest die inhaltlich wichtige Frage zu den erwarteten Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten bereits in den vorliegenden Bericht aufzunehmen. Die Beantwortung der Onlineversion war selektiver als jene der Papierversion und damit diese Variablen ohne Verzerrungen ausgewertet werden können, musste für Personen, die den Onlinefragebogen ausgefüllt hatten, eine eigene Hochrechnung nach denselben Kriterien erstellt werden, wie für die Gesamtstichprobe. Wenn die Teilstichprobe der Onlinebefragten nach Merkmalen ausgewertet wird, die für alle Fälle verfügbar sind, können sich in einigen Fällen dennoch geringfügige Abweichungen zu den Gesamtergebnissen ergeben.

¹² <https://www.census.gov/programs-surveys/household-pulse-survey.html>

Trend- und Verlaufsstatistiken

Die Studie in Österreich ist als Panelerhebung ausgelegt. Das bedeutet, dass in den Folgebefragungen wieder dieselben Personen befragt werden sollen. Damit sollen in den kommenden Wellen Veränderungen der persönlichen Lebenslage so genau wie möglich erfasst werden. Eine Besonderheit der quartalsweise durchgeführten Befragungen ist, dass die Ergebnisse auch saisonale Schwankungen abbilden können.

Detailergebnisse

Tabellen mit Detailergebnissen sind in einem separaten Tabellenband verfügbar:

https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=127944

Zur Kohärenz mit EU-SILC 2021

Die Befragung „So geht’s uns heute“ erhebt zahlreiche Merkmale, die in derselben Form auch in der Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) enthalten sind. Dennoch unterscheidet sich die unterjährige (quartalsweise) Datenerhebung in einigen Punkten von den durch EU-SILC erhobenen Strukturdaten. Zunächst erhebt „So geht’s uns heute“ hauptsächlich subjektive Einschätzungen. EU-SILC verwendet hingegen für die Messung des Einkommens Registerdaten. Bei EU-SILC wird der Befragungsteil mit Unterstützung von Erhebungspersonen per Telefon oder persönlichem Interview durchgeführt, während sich „So geht’s uns heute“ ausschließlich auf selbstausgefüllte Fragebögen stützt. Ein wesentlicher Unterschied der beiden Befragungen ist auch, dass bei „So geht’s uns heute“ auf die Befragung sämtlicher Haushaltsmitglieder verzichtet wird. Schließlich berücksichtigt „So geht’s uns heute“ nur jenen Anteil der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren.

All diese methodischen Unterschiede sind begründet in den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen. Während die Relevanz der „So geht’s uns heute“-Befragung vor allem darin besteht, aktuelle Entwicklungen und die subjektive Betroffenheit mit größtmöglicher Zeitnähe sichtbar zu machen, zielt EU-SILC auf möglichst verlässliche Strukturdaten, um den Vergleich unterschiedlicher Sozialsysteme und ihrer langfristigen Entwicklungen zu ermöglichen.

Die folgenden Übersichtstabellen (Tabelle 6, Tabelle 7, Tabelle 8) dienen dazu, die Kohärenz der für einen Vergleich geeigneten subjektiven Merkmale aus EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ zu dokumentieren. Alle Ergebnisse aus EU-SILC 2021 sind dabei eingeschränkt auf dieselbe Altersgruppe der 16- bis 69-Jährigen. EU-SILC 2021 wurde zwischen Februar und Juni 2021 durchgeführt. Die Ergebnisse aus „So geht’s uns heute“ zeigen zwar, dass in den 12 Monaten vor der Befragung im November/Dezember 2021 viele Menschen von Einkommensverlusten betroffen waren. Neben tatsächlichen Trends (etwa bedingt durch Einkommensverluste, erschöpfte Ersparnisse und Inflation), kann der Vergleich von Ergebnissen mit EU-SILC 2021 aber auch saisonalen Effekten unterliegen. Ein Beispiel dafür ist, dass es im Frühjahr naturgemäß leichter ist, die Wohnung warm zu halten, als dies in den Wintermonaten der Fall ist. Ein weiteres Beispiel sind temporäre Einschränkungen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens während eines „Lockdowns“. Andere methodische Effekte, die mit den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen zusammenhängen, sind nicht gänzlich auszuschließen.

Tabelle 6: Finanzielle Situation der österr. Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

		EU-SILC 2021		So geht's uns heute	
		1.000	Anteil in %	1.000	Anteil in %
Einkommensveränderung (letzte 12 Monate)	Gestiegenes Einkommen	1.316	20,9	1.001	16,0
	Gleiches Einkommen	3.392	53,9	3.154	50,5
	Gesunkenes Einkommen	1.588	25,2	2.087	33,4
	Gesamt	6.296	100,0	6.242	100,0
Geringes Haushaltseinkommen	Ja	619	10,0	857	13,7
	Nein	5.586	90,0	5.384	86,3
	Gesamt	6.206	100,0	6.242	100,0
Mit dem Haushaltseinkommen auskommen	Mit großen Schwierigkeiten	254	4,0	306	4,9
	Mit Schwierigkeiten	369	5,9	545	8,7
	Mit etwas Schwierigkeiten	1.155	18,3	1.515	24,3
	Eher leicht	1.837	29,2	2.008	32,2
	Leicht	1.627	25,8	1.159	18,6
	Sehr leicht	1.055	16,8	708	11,4
	Gesamt	6.296	100,0	6.242	100,0
Subjektive Wohnkostenbelastung	Schwere finanzielle Belastung	609	9,7	825	13,2
	Gewisse finanzielle Belastung	2.999	47,6	3.908	62,6
	Keine Belastung	2.692	42,7	1.508	24,2
	Gesamt	6.300	100,0	6.242	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht's uns heute“ (Welle: Q4/2021). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 7: Materielle Deprivation der österr. Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren


		EU-SILC 2021		So geht's uns heute	
		1.000	Anteil in %	1.000	Anteil in %
Unerwartete Ausgaben	Leistbar	5.156	81,9	4.528	72,5
	Nicht leistbar	1.142	18,1	1.714	27,5
	Gesamt	6.298	100,0	6.242	100,0
Jährlicher Urlaub	Leistbar	5.540	88,0	4.768	76,4
	Nicht leistbar	758	12,0	1.473	23,6
	Gesamt	6.298	100,0	6.242	100,0
Ersetzen abgenutzter Möbel	Leistbar	5.918	93,9	5.500	88,1
	Nicht leistbar	381	6,1	742	11,9
	Gesamt	6.299	100,0	6.242	100,0
Sich Kleinigkeiten gönnen	Leistbar	5.971	94,8	5.614	89,9
	Nicht leistbar	327	5,2	628	10,1
	Gesamt	6.298	100,0	6.242	100,0
Privater PKW	Leistbar	6.031	95,8	5.855	93,8
	Nicht leistbar	267	4,2	386	6,2
	Gesamt	6.298	100,0	6.242	100,0
Wohnung warm halten	Leistbar	6.199	98,4	5.873	94,1
	Nicht leistbar	100	1,6	369	5,9
	Gesamt	6.299	100,0	6.242	100,0
Hauptgericht jeden 2. Tag	Leistbar	6.107	97,0	5.879	94,2
	Nicht leistbar	190	3,0	363	5,8
	Gesamt	6.297	100,0	6.242	100,0
Ersetzen abgetragener Kleidung	Leistbar	6.078	96,5	5.939	95,1
	Nicht leistbar	219	3,5	303	4,9
	Gesamt	6.297	100,0	6.242	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht's uns heute“ (Welle: Q4/2021). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 8: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der österr. Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

		EU-SILC 2021		So geht's uns heute	
		1.000	Anteil in %	1.000	Anteil in %
Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	4.578	72,7	3.658	58,6
	Nein	1.717	27,3	2.584	41,4
	Gesamt	6.295	100,0	6.242	100,0
Hohe Zufriedenheit mit finanzieller Situation des Haushalts (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	3.409	59,2	2.334	37,4
	Nein	2.351	40,8	3.908	62,6
	Gesamt	5.760	100,0	6.242	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht's uns heute“ (Welle: Q4/2021). Gewichtete Ergebnisse.



**Bundesministerium für
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz**

Stubenring 1, 1010 Wien

+43 1 711 00-0

[sozialministerium.at](https://www.sozialministerium.at)